

13

Milena Brasi und Viviane Ehrensberger

DIE BERÜCHTIGTE 13

Dieses Jahr konfrontiert uns mit einer ganz besonderen Zahl. Kaum eine Zahl scheint aussergewöhnlicher als die 13. Schon die Schreibweise zeigt an, dass sich mit dem Wechsel von der Zwölf zur 13 etwas verändert, werden doch ab hier die Zahlen nicht mehr ausgeschrieben, sondern durch Ziffern dargestellt. Die 13 ist die erste Zahl nach dem Dutzend, wird im Volksmund sogar „Teufelsdutzend“ genannt und im Volksglauben immer wieder als Unglücksbringer verflucht.

Jeder von uns kennt das mulmige Gefühl, wenn eine wichtige Prüfung am Freitag, den 13. ansteht oder am selben Datum eine Flugreise angetreten werden soll. Sind Sie schon einmal einen Flugzeugkorridor entlanggelaufen und haben die Nummern bis zu Ihrem Sitz gezählt? Oft fehlt die Zahl zwischen den Sitznummern 12 und 14. Der Aberglaube, die Zahl könnte Unheil bringen, schon nur wenn man sie einmal zu oft ausspricht, oder eben anschreibt, sitzt ausserordentlich tief. Diese Furcht kann sich zu einer ausgeprägten Angst steigern, das nennt sich dann Triskaidekaphobie. Menschen, die unter dieser Phobie leiden, meiden zwanghaft alles, was mit der 13 zu tun hat - seien es Sitznummern, Stockwerke oder die Anzahl ihrer Gäste.

Doch woher kommt dieses Unbehagen einer einfachen Zahl gegenüber? Eine Erklärung findet sich in der Bibel: Jesus scharte zwölf Jünger um sich, beim letzten Abendmahl verriet Judas, die 13. Person in der Runde, seinen Vertrauten und sorgte dafür, dass Jesus an einem Freitag gekreuzigt wurde. Dieser zentralen Geschichte des Christentums entspringt höchstwahrscheinlich die Legende dieses Unglückstags. Seither ranken sich Mythen um die Häufung von Unglücken am Freitag den 13., obwohl statistisch nie belegt werden konnte, dass an diesem Datum mehr Unfälle geschehen als an einem beliebigen anderen Datum.

Eine andere Erklärung könnte eine mathematische sein. Die Zwölf gilt seit Jahrhunderten als Messwert und steht für Ordnung und Harmonie. So gibt es insgesamt zwölf Sternzeichen, zwölf Monate und zwölf musikalische Halbtöne. Die Zwölf lässt sich leicht proportionieren und aufteilen. Die Primzahl 13 scheint in diesem Zahlensystem die Ordnung zu sprengen und löst vielleicht deshalb ein ungutes Gefühl aus.

Die 13 stellt bei weitem nicht in allen Kulturen ein unheilvolles Omen dar. Im Judentum gilt sie sogar als Glückszahl. Jüdische Jungen feiern an ihrem 13. Geburtstag Bar Mitzvah und die dadurch erlangte religiöse Mündigkeit. Auch die Amerikaner haben eine positivere Beziehung zur Zahl 13, finden sich doch in der amerika-

nischen Flagge 13 Streifen, die an die 13 Gründerstaaten erinnern sollen. In Italien nimmt die Zahl 17 den Platz als unheilvollste Zahl ein, während der 13 keine besondere Bedeutung zugesprochen wird. Die 17 wiederum könnte ihren schlechten Ruf dem römischen Zahlensystem zu verdanken haben. XVII enthält nämlich die gleichen Buchstaben wie das lateinische Wort „vixi“, das mit „ich habe gelebt“ oder eben „ich bin tot“ übersetzt werden kann.

Für Opfikon dürfte die 13 nicht nur unheilvoll sein, denn die Gemeinde tauchte um 1300 zum ersten Mal in der Geschichtsschreibung auf. Doch was bedeutet die Zahl für diejenigen Opfikerinnen und Opfiker, die in einem Haus mit der Nummer 13 leben? Laut dem Opfiker Strassenverzeichnis gibt es 66 Strassen in Opfikon, darunter die eine oder andere, die selbst Langansässige nicht kennen dürften, wie zum Beispiel den Chrattenweg, die Zunstrasse oder den Schlittrain. Bloss an 23 dieser 66 Strassen findet sich ein Haus mit der Nummer 13. Wo stehen diese scheinbar dem Unheil gewidmeten Häuser? Wer steckt hinter diesen 23 Türen? Mit dem Leitfaden „13“ begeben wir uns auf Entdeckungsreise durch Opfikon-Glattbrugg und auf die Suche nach den glücklichen und unglücklichen Geschichten ihrer Bewohner.







ES GEHT DARUM, OPTIMISMUS ZU LEHREN

Earhart-Strasse 13

12,5. Das ist die Anzahl Kinder, die in der Kinderkrippe Bambi im Glattpark im Jahr 2012 pro Gruppe aufgenommen werden konnte. Ist hier Aberglaube im Spiel? Hält es jemand für ein schlechtes Omen, wenn man Gruppen à 13 Kinder anpreist? Krippenleiterin Heidi Klindt lehnt ab: Babies brauchen besondere Betreuung und werden deshalb 1,5-mal gezählt. Acht Kleinkinder bis vier Jahre plus drei Babies (4,5 Kinder) ergeben also 12,5 Kinder. Und im Jahr 2013 ändert sich die Platzanzahl ohnehin auf elf. Trotzdem: Aus verschiedenen Gründen ist es nicht möglich, 13 oder mehr Kinder in der Krippe aufzunehmen. Dass Aberglaube zu dieser Entwicklung geführt hat, ist nicht auszuschliessen.

Die Themen Glück und Unglück spielen an der Earhart-Strasse 13 keine grosse Rolle. Mit der Zahl 13 verbindet Heidi Klindt vor allem das Kinderbuch „Jim Knopf und die Wilde 13“ von Michael Ende. „Die Wilde 13“ sind eine gefürchtete Gruppe von Piraten, die gegen Ende des Buches von einem goldenen Drachen erfahren, dass sie in Wirklichkeit nur zwölf sind. Die Zahl 13 ist für Kinder bedeutungslos. Sie haben noch keine Haltung zu Glück und Unglück und sind noch gar nicht imstande,



abergläubisch zu sein. Sie können einzig mitteilen, ob es ihnen gut geht oder nicht. Erst als Erwachsene stellen wir Verbindungen zwischen Ereignissen her, analysieren unser Schicksal und ordnen Vorfälle und Gefühle als Glück oder Unglück ein. Auch wenn Kinder meist noch keine Haltung in Bezug auf Aberglaube haben, kann ihr Leben von grossem Glück oder Leid geprägt sein. Heidi Klindt hat schon vielfach Kinder erlebt, die zu Hause Gewalt erfahren haben. Doch die Welt ist nicht schwarz- Weiss. Oftmals ist die Beziehung zwischen dem misshandelnden Elternteil und dem Kind von tiefer Liebe geprägt.

Heidi Klindt bezeichnet sich selber als nicht abergläubisch. Doch sie glaubt an einen Lebensplan, eine bestimmte Art des Schicksals. Dazu benutzt sie das arabische Wort „Maktub“, das „es ist geschrieben“ oder „Schicksal“ bedeutet, aber zu einem Grossteil davon abhängig ist, wie man es einsetzt. Der Mensch hat es selbst in der Hand, ein glückliches Schicksal zu formen. Den Kindern in der Krippe wird daher kein Aberglaube oder bestimmter Schicksalsglaube beigebracht. Heidi Klindt findet es sinnvoller, die Kinder Optimismus zu lehren und so dafür zu sorgen, dass sie als Erwachsene ihr Glück selbst in die Hand nehmen können.

MALOCCHIO

Neugutstrasse 13

Seit 45 Jahren wohnt Giuseppina „Pina“ Neri-Zurlino im Neugut-Quartier Glattbrugg. Hier ist sie aufgewachsen, hier fühlt sie sich zu Hause. Eine ihrer Schwestern wohnt im gleichen Haus, eine andere und zwei ihrer Brüder eine Strasse weiter. Sie kennt ihre Nachbarn, schliesslich lebt sie seit elf Jahren in diesem Gebäude.

Das Cliché, die Italiener seien abergläubischer als die Schweizer, kann Giuseppina bestätigen. Das gehört einfach zu ihrer Kultur. Besonders verbreitet ist die Furcht vor dem „malocchio“, dem bösen Blick. Dieser Mythos entstand bereits vor 4000 Jahren und hat sich bis heute gehalten. Die Legende besagt, dass es Menschen (meist Frauen) gibt, die den bösen Blick besitzen. Schaut man so einer Person in die Augen, ist man dem Unglück geweiht. Gefühle wie Neid oder Missgunst sollen das „malocchio“ heraufbeschwören. Deshalb ermahnt Pina's Schwiegermutter sie immer wieder, nicht zu viel vom eigenen Glück zu erzählen.

Dabei gäbe es so viel zu erzählen. Die letzten 45 Jahre in ihrer Heimatstadt Glattbrugg waren eine glückliche Zeit. Doch begonnen hat ihr Schweizer Leben mit einem Schicksalsschlag: Ihre Eltern sind damals von Italien in die Schweiz ausgewandert, mit ihren sechs Kindern in eine Viereinhalb-Zimmer-Wohnung. Das



war nicht erlaubt. Prompt zwang die Fremdenpolizei die Familie, zwei der Kinder zurück nach Italien in ein Heim zu schicken. Erst, als die zwei ältesten Kinder heirateten und auszogen, durften Giuseppina und ihr Bruder zur Familie zurückkehren. Das war aber das einzige grosse Unglück, das Pina in ihrem Leben widerfahren ist, wie sie betont.

Ihre Wohnung in einem Haus Nr. 13 hat also keinen grossen Einfluss auf ihr Glück gehabt. Natürlich hört sie ab und zu Sprüche. Es gab schon Besucher, die sich darüber geärgert haben, dass es keine freien Parkplätze gibt. Scherzhaft wurde dann bemerkt, das sei kein Wunder, es wolle doch sowieso niemand jemanden in einem Haus mit der Nummer 13 besuchen kommen. Manchmal werden Risse im Putz der Wohnung augenzwinkernd der unheilvollen Hausnummer zugeschrieben.

Doch Pina glaubt nicht an die unglückbringende Wirkung der 13. Auch nicht an die der 17, die bei Italienern eher Unbehagen auslöst. Ganz wohl fühlt sie sich bei beiden Zahlen trotzdem nicht. Denn sie mag lieber gerade Zahlen. Danach stellt sie die Lautstärke im Autoradio ein. Und schon manches Mal hat sie darüber nachgedacht, vielleicht doch noch ein viertes Mal schwanger zu werden. Nur, damit sie eine gerade Anzahl Kinder hat.





PECHVOGEL UND GLÜCKSSCHMIED

Ifangstrasse 13

Roger Richner, Geschäftsführer des Nota Bene, ist ein ausgesprochener Pechvogel. Eigentlich geht es ihm ja gut, wie er immer betont. Er ist ein positiver, gut gelaunter Mensch. Aber wenn es acht Möglichkeiten gibt, ein Regal zusammenzubauen, wird er es sicher sieben Mal falsch machen, sagt er. Es gibt Tage, da hat er das Gefühl, nichts auf die Reihe zu bringen. Wehmütig erinnert er sich an ein erfolgreiches Pokerspiel, bei dem er sich schlussendlich auf dem eigentlich guten 5. Rang klassierte. Doch nur die ersten drei gewannen einen Preis. Vielleicht nimmt er Dinge manchmal auch einfach nur zu schwer. Das sage zumindest seine Frau. Wieso das so ist, kann er auch nicht erklären, doch manchmal sei sein Pech regelrecht ansteckend für die Menschen um ihn herum.

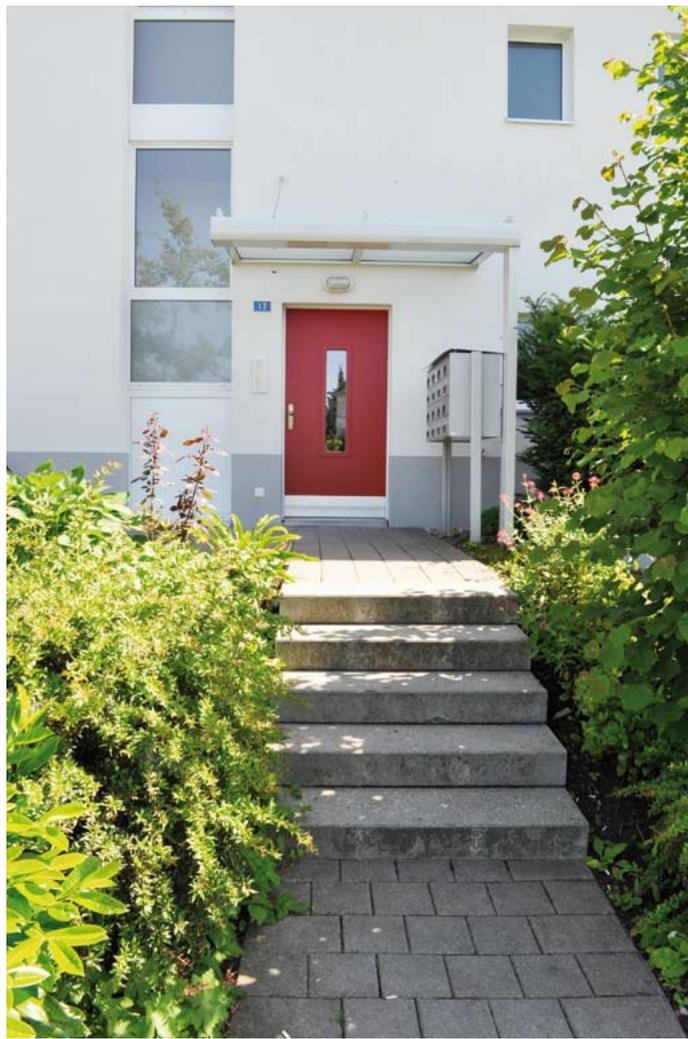
Nicht aber an seinem Arbeitsplatz. Im Restaurant Nota Bene fungiert der selbst ernannte Pechvogel als Glücksschmied. Im Badi-Restaurant betreut er als Betriebsleiter und Sozialarbeiter Jugendliche, die sich mit dem Berufseinstieg schwer tun. Durch Praktika und Lehrstellen bietet das Nota Bene den aus schwierigen Verhältnissen stammenden Jugendlichen eine beruf-



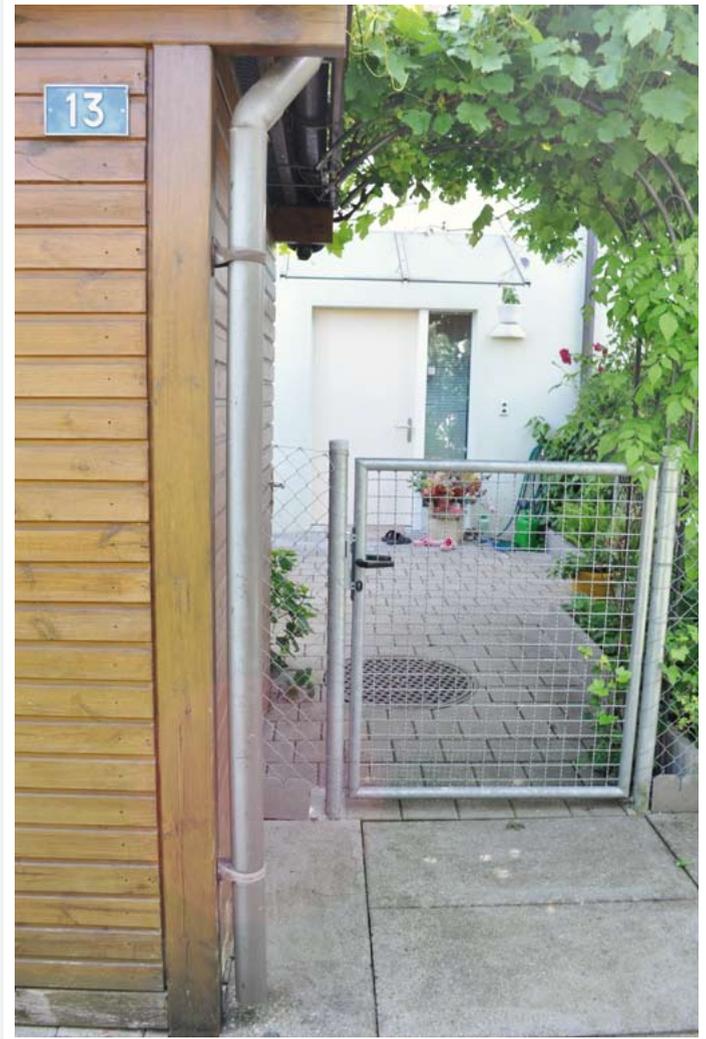
liche Perspektive in der Gastronomie. Im Betrieb arbeiten zurzeit drei Lehrlinge, eine Lehrtochter und fünf Praktikantinnen und Praktikanten. Er selbst sieht sich als Begleiter für diejenigen, die seine Hilfe auch wollen.

Wahres Glück bedeutet es für Roger Richner, wenn er einem Menschen auf den rechten Weg verhelfen kann. Stolz erzählt er von einem ehemaligen Schützling, der heute erfolgreich im Berufsleben steht. Über die Jahre ist zwischen den beiden eine wahre Freundschaft entstanden. Roger Richner war Trauzeuge bei seiner Hochzeit, und die beiden gehen heute noch regelmäßig zusammen zum Gleitschirmfliegen. Sein Beruf ist voller spannender Begegnungen. Die Jugendlichen, die im Nota Bene arbeiten, haben alle ihre Vorgeschichten und passen nicht in eine Schublade. Wenn sich jemand querstellt und partout keinen Rat entgegennehmen will, muss man sich abgrenzen. Schliesslich ist er hier nicht nur Koch und Restaurantleiter, sondern eben auch der Chef. In dieser Rolle vermittelt er den Jugendlichen nicht primär Glücksstrategien, sondern sorgt für Ordnung. Trotzdem versteht er sich gut mit den Lehrlingen. Und ist der Wille auf Seiten der Jugendlichen da, springt Roger Richner gerne als Glückshelfer ein – zu seinem Glück zwingen könne man aber niemanden.

Die Zahl 13 hat in Roger Richners Fall eine schicksalshafte Bedeutung. Sein Bruder erlitt an einem Freitag den 13. einen schweren Autounfall. Er überlebte,



ist seither aber behindert. Ausserdem steht dem Nota Bene ein wahrhaftiges Schicksalsjahr bevor. Im Jahr 2013 läuft nämlich der Restaurantvertrag aus. Die Zukunft ist ungewiss. Im nächsten Jahr wird darüber abgestimmt, ob die Badi Bruggwiesen saniert werden soll. Bei einem „Ja“ stehen dem Restaurant ebenfalls schwierige Zeiten bevor. Doch über diese Dinge möchte sich Roger Richner nicht den Kopf zerbrechen. Die meisten Freitage der 13. gehen vorbei, ohne dass sie ihm bewusst würden. Und dass das Schicksalsjahr seines Betriebes gerade auf die 2013 fällt, hat mit der dreijährigen Laufzeit des Vertrages zu tun und seiner Meinung nach keinen Einfluss auf den Entscheid. Trotz allem schaut er dem Jahr mit einem mulmigen Gefühl entgegen, und an jedem Freitag dem 13., wird in der Küche zur Sicherheit besonders vorsichtig gearbeitet.



BEI VOLLMOND SPINNEN DIE LEUTE

Europastrasse 13

Ein Mann, der Leben verändert: Roland Müller ist der stellvertretende Leiter des Regionalen Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) in Glattbrugg. Das Einzugsgebiet dieses RAV umschliesst Opfikon, Rümlang, Bassersdorf, Nürensdorf und Kloten. Trotzdem wohnt fast jeder Zweite, der durch die Tür der Europastrasse 13 tritt, in der Gemeinde Opfikon.

Die Nähe zum Flughafen ist hier kein Fluch, sondern Segen: Die mehrmals täglich über das Dach hinweg donnernden Flugzeuge erinnern an den riesigen Arbeitgeber in unmittelbarer Nähe. Roland Müller fühlt sich durch die Flugzeuge nicht belästigt, sondern inspiriert. Ab und an schaut er den startenden Fliegern zu, träumt sich in fremde Länder und schmiedet Reisepläne. An Freitage den 13. hat er vor allem positive Erinnerungen – dann liefen ihm die Prüfungen während der Schulzeit immer besonders gut. Abergläubisch ist Roland Müller aber eigentlich nicht. Nur wenn Vollmond ist, sagt er, spinnen die Leute. Deshalb hängt bei ihm zu Hause ein Mondkalender, damit er sich auf die Launen der Menschen vorbereiten kann. Viele Arbeitssuchende versuchen, durch kleine persönliche Rituale ihre Chancen bei der Jobsuche



zu verbessern. So bestand eine junge Frau darauf, niemandem im Voraus zu verraten, wann ein Vorstellungsgespräch stattfand. In einem anderen Fall lehnte ein Mann es strikt ab, wichtige Termine am Freitag den 13. zu vereinbaren.

Auf die Hausnummer 13 reagiert aber kaum jemand. Vielleicht hat sich deshalb das Gebäude schon mehrmals Aufmerksamkeit verschaffen müssen, indem es seinen Mietern Streiche gespielt hat. Besonders eindrücklich geschah dies an einem Morgen vor etwa vier Jahren. Als die Mitarbeitenden des RAV um sieben Uhr früh zur Arbeit antreten wollten, standen sie vor verschlossenen Türen. Da die automatische Eingangstür partout nicht aufgehen wollte, veranstaltete das RAV an jenem Morgen ein Openair: jeder Angestellte schnappte sich seinen ersten Termin und alle schwärmten aus, um in einer stillen, ungestörten Ecke im Freien ihre Beratungsgespräche durchzuführen. Um zehn Uhr konnte ein Techniker dann endlich den Defekt beheben und das störrische 13er-Haus dazu bewegen, seine Tore wieder zu öffnen.

An ein Omen glaubt Roland Müller trotzdem nicht. Das Unerwartete ist sowieso das, was seinen Beruf so spannend macht. Mal empfängt ihn im Büro ein Blumenstrauß, mal die Polizei. Er ist überzeugt: Glück bedeutet, zur rechten Zeit am rechten Ort zu sein. Und darin unterstützt er die Arbeitssuchenden so gut er kann. Drinnen oder draussen. Und auch bei Vollmond.





EINHEIT DER VIELFALT

Zibertstrasse 13

Steht man bei Familie Anand vor der Tür, sticht sofort ein kleines Täfelchen über dem Eingang ins Auge. Es ist ein Bildnis des Gottes Ganesh, der jedem, der über die Türschwelle tritt, Glück bringen soll. Schon bevor man bei Navsheel, Rama und ihren drei Kindern eintritt, spürt man die Affinität zu Ritualen und Spiritualität, die den Indern oft nachgesagt wird.

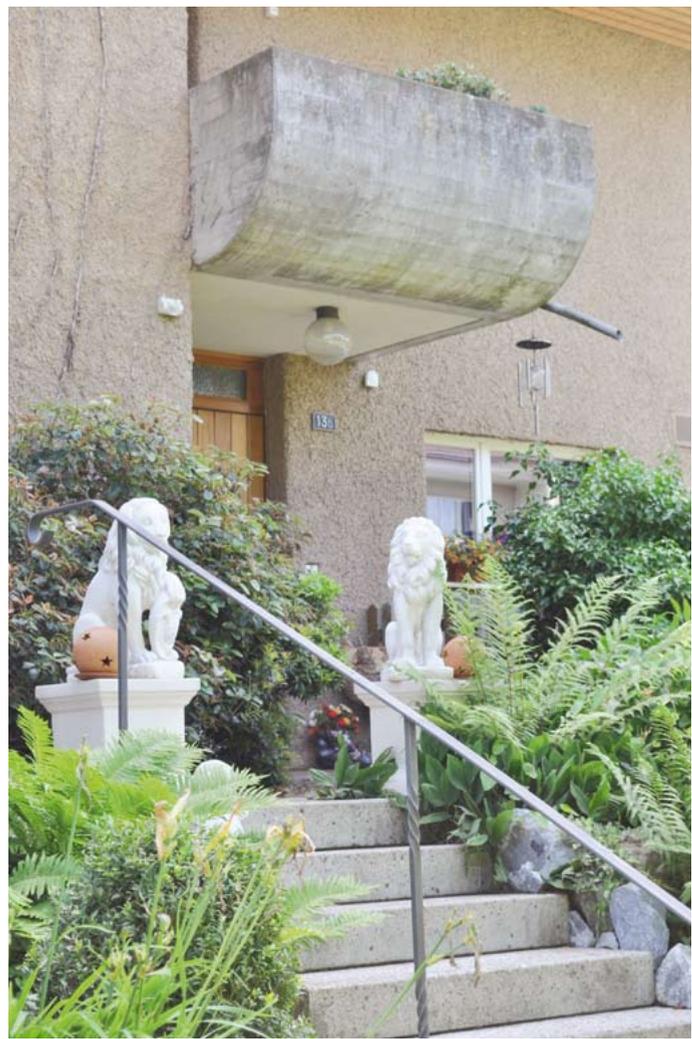
Im Jahr 2006 ist Familie Anand von Wollishofen in ein Einfamilienhaus in Opfikon eingezogen. Ursprünglich stammen die Eltern aus Nordindien, die Kinder sind allesamt in der Schweiz aufgewachsen. Eine aufgeschlossene Familie, die nichts mit Aberglauben am Hut hat. Oder? Dazu meint der älteste Sohn: „Ich glaube nicht, dass wir abergläubisch sind. Aber der Glaube spielt in der hinduistischen Kultur eine grosse Rolle.“ Welche Traditionen und Rituale es im Hinduismus gibt, ist nicht so einfach zu erklären. Die Familie Anand schätzt diese Offenheit in ihrer Religion, ist aber manchmal von den schnellen Veränderungen im Heimatland überwältigt. Es besteht keine einheitliche Schrift, die Leitlinien oder Gottesbilder vorgibt. Rund 3000 Gottheiten werden verehrt, je nachdem, wie viele neu erfunden werden oder in Vergessenheit geraten. Navsheel Anand betont immer wieder, dass er nur für seine Familie sprechen

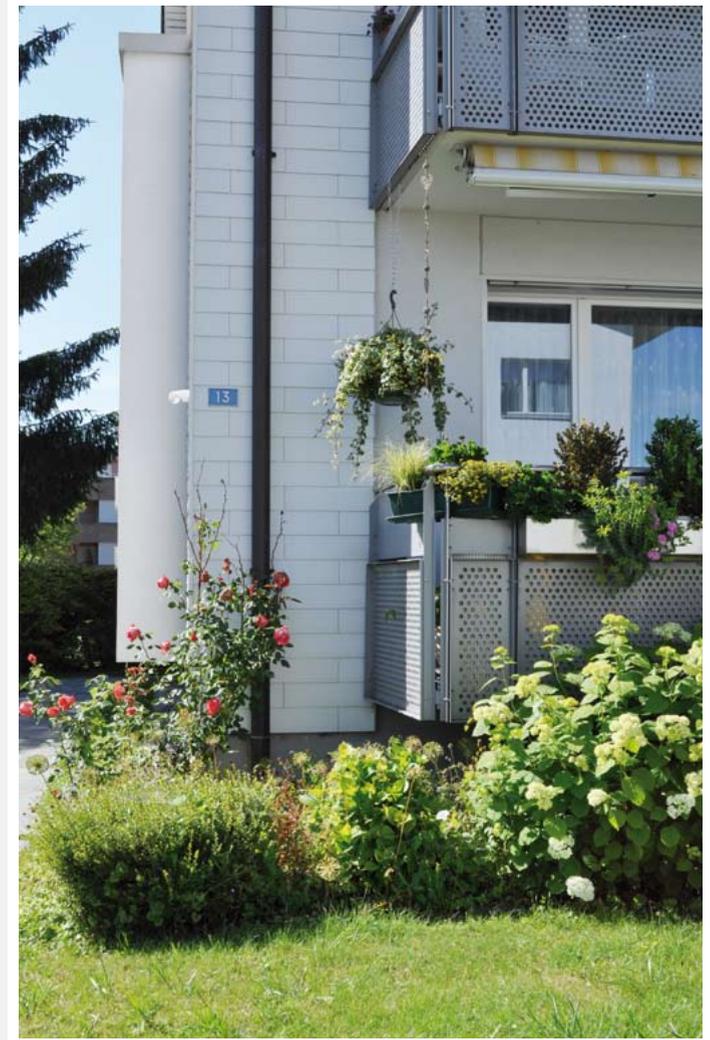


kann, jede Hindufamilie lebe ihren Glauben auf eine eigene Weise aus. Man spricht von der „Einheit der Vielfalt“.

Allen Hindus gemeinsam scheint die Feierlaune zu sein. Ein verbreitetes Fest ist das „Divali“, ein mit dem westlichen Weihnachten vergleichbares Lichterfest. Es findet gemäss Mondkalender jeweils Ende Herbst statt und dauert fünf Tage. Das ganze Haus wird im Rahmen des Festes blitzsauber geputzt und ausgemistet. Dann lässt man alle Lichter brennen und stellt den Wänden entlang Kerzen auf. Nachts bleiben die Fenster geöffnet, und wenn das Haus gut geputzt ist, kommt das Glück herein.

In der hinduistischen Kultur hat die Zahl 13 keine besondere Bedeutung. Eine Schweizer Bekannte hat die Familie auf die Besonderheit ihrer Hausnummer aufmerksam gemacht, davor wussten Anands nichts über diesen westlichen Aberglauben. Um einen günstigen Tag für den Umzug zu finden, konsultierte Rama Anand ihren Priester. Dieser erkor einen Freitag den 13. als besonders geeignet, und der Einzug in die Zibertstr. 13 am Freitag den 13. um 13:00 Uhr bedeutete den Anfang einer glücklichen Zeit in Opfikon. Vielleicht haben Anands das auch den hinduistischen Glücksritualen zu verdanken: Rapsöl in die Ecken der Türe träufeln, eine Kokosnuss zerschlagen und die Küche mit einem überkochenden Topf Milch einweihen.





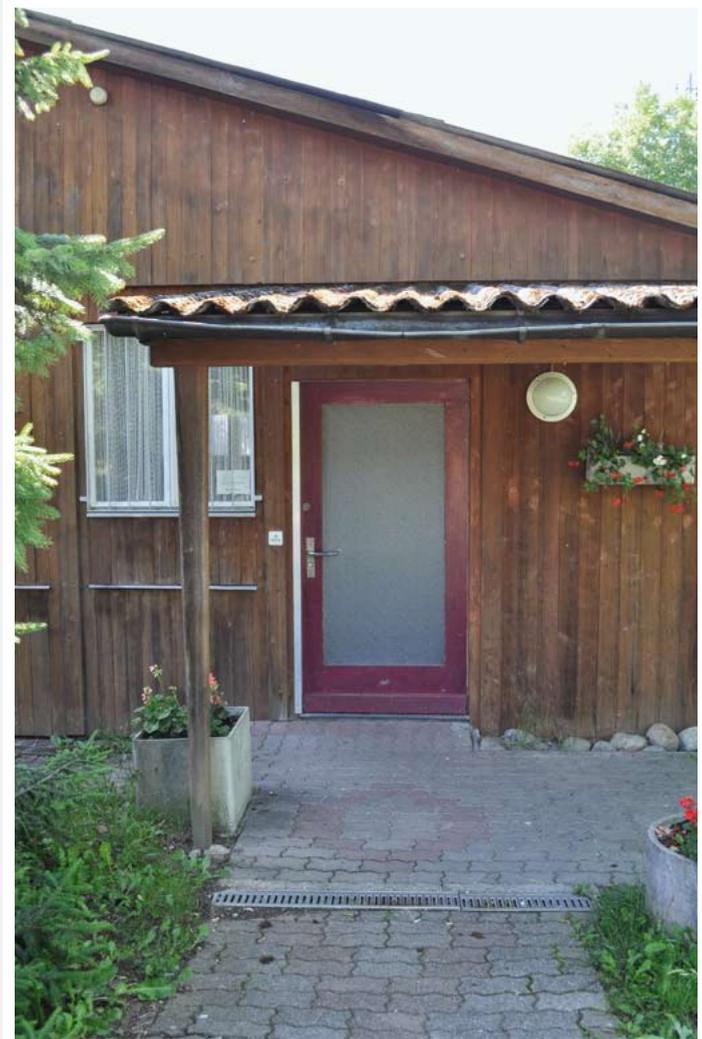
IST DIE VERWALTERIN AUS DEM HAUS, TANZEN DIE MÄUSE AUF DEM TISCH

Zunstrasse 13

Hätten Sie gewusst, an welcher Adresse das Vereinshaus des Turnvereins Opfikon-Glattbrugg steht? Rita Walther auch nicht. Nach der Adresse der Vereinshütte gefragt, gibt die Verwalterin normalerweise folgende Antwort: „Zunstrass, grad i de Kurve!“. Erst durch diese Ausgabe des Neujahrsblattes erfuhr sie von der aussergewöhnlichen Hausnummer ihres Pflegehauses – der Nummer 13.

Die verschiedensten Menschen und Vereine mieten sich im TVO-Haus ein. Generalversammlungen, Hochzeiten, Geburtstagsfeste – die Vereinshütte wird vielseitig genutzt. Die Mieter kommen überraschenderweise grösstenteils aus den umliegenden Gemeinden, nicht aus Opfikon-Glattbrugg selber. Vor allem Wallisellen und die Stadt Zürich sorgen regelmässig für Festlaune an der Zunstrasse.

Rita Walther hat Kontakt mit jedem Einzelnen dieser Mieter. Für gewöhnlich bringt sie die jeweiligen Mietverträge persönlich vorbei. Zu Fuss hat sie so schon die ganze Region um Opfikon-Glattbrugg erkundet. Die passionierte Joggerin geniesst die frische Luft und



entdeckt jedes Mal wieder neue Ecken und Winkel der eigenen Stadt sowie der Nachbargemeinden. Auch im Glattpark ist sie oft unterwegs, vor allem in letzter Zeit wird die Hütte häufig von Glattparkbewohnern in Anspruch genommen.

Ob jemand Glück oder Pech hat, ist dem Zufall zuzuschreiben. Davon ist Rita Walther überzeugt. Sie bezeichnet sich selbst als absolut nicht abergläubisch. Nur eines ist ihr unheimlich: die TVO-Hütte in einsamen, dunklen Winternächten. Deshalb ist sie immer froh, wenn abends jeweils ein paar Fussballspieler trotz Parkverbot ihre Fahrzeuge auf dem Parkplatz vor der Hütte abstellen. Die Abgelegenheit und Dunkelheit machen das Vereinshaus, wenn es abends mal leer steht, zur Geisterhütte.

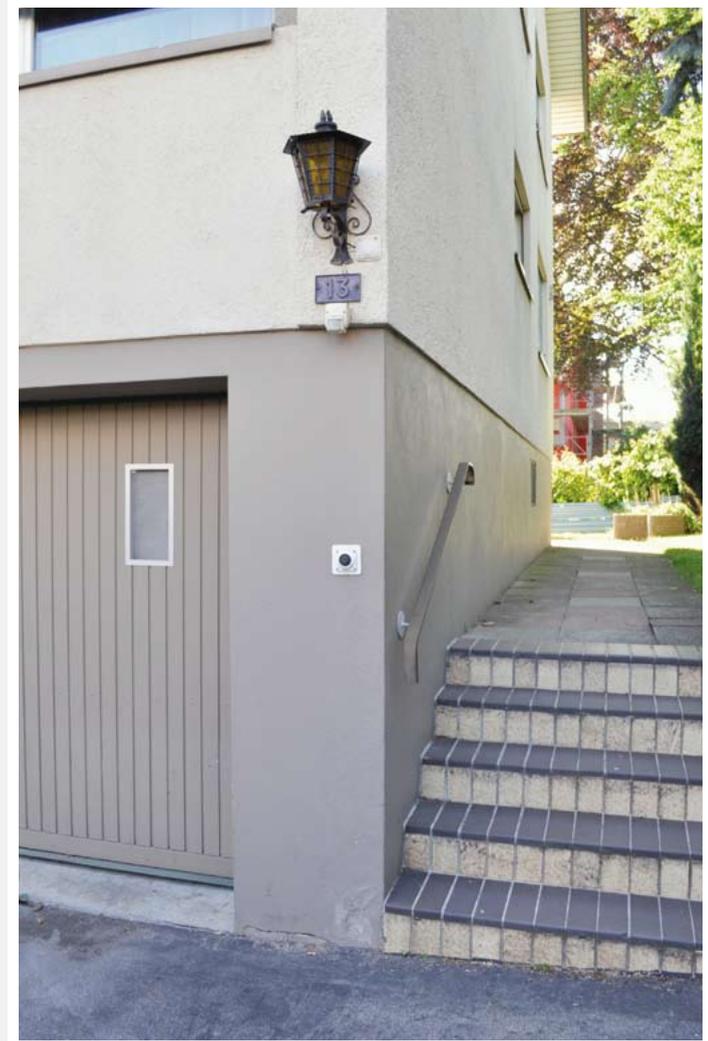
Wenn die Mäuse, die im Winter gelegentlich in die Wärme der Hütte flüchten, ängstlich unter den Heizkörpern hervorlinsen und die Hausherrin fixieren, sagt sich die Verwalterin: Ich lasse euch in Frieden, so lange ihr mich auch in Ruhe lässt. Die Mieter müssen sich mit den gelegentlichen Besuchen der kleinen Nagetiere abfinden, darüber werden sie von Rita Walther immer vorsorglich informiert. Diese Warnung sollte man nicht auf die leichte Schulter nehmen. Es kann sonst vorkommen, dass ein Laib Brot oder ein Stück Käse plötzlich angeknabbert wird. Die Mäuse feiern in Abwesenheit der Menschen ihre eigenen Feste in der TVO-Hütte.



Davon kann der Jodelklub ein Liedchen singen.

Nicht nur die Mäuse suchen Zuflucht in der warmen Hütte. Einst hat es sich auch deren Feind eine Zeit lang im Vereinshaus gemütlich gemacht. Für eine verletzte Katze war Rita Walther eine richtige Glücksfee. Das geplagte Tier suchte in der Hütte Zuflucht und wurde von der Verwalterin gefüttert und zum Tierarzt gebracht. So konnte die Besitzerin ausfindig gemacht werden. Diese konnte kaum fassen, dass ihr seit Monaten vermisstes Kätzchen plötzlich wieder aufgetaucht war.

Ganz schön Pech hatte Rita Walther vor einigen Jahren, als sie mit dem Fahrrad zur Hütte unterwegs war: Sie wurde von einem Auto angefahren. Glücklicherweise ist nichts Schlimmeres passiert, aber ihr Meniskus erinnert sie bis heute daran. Ob es an einem Freitag den 13., passiert ist, daran kann sie sich aber beim besten Willen nicht mehr erinnern. Bleibt zu hoffen, dass sich solche Unglücksfälle nicht häufen, wenn schon bald eine bedrohliche 13 am Hütteneingang hängt.





ENTSCHEIDUNG ZUM GLÜCK

Auf unserer Suche nach Geschichten über Aberglaube, Glück und Unglück haben wir festgestellt, wie vieldeutig diese Begriffe doch sind. Unsere Gesprächspartner sprachen über Glück als tiefste Zufriedenheit oder die Fähigkeit, das eigene Leben positiv zu gestalten, sowie über glückliche Zufälle und „Schwein haben“. Zum Thema Unglück erfuhren wir von kleinen Missgeschicken und nicht beeinflussbaren Pechsträhnen, hörten aber auch berührende Geschichten über tiefes Leid und Schicksalsschläge.

Und was bedeuten Glück und Unglück für uns? Wie stehen wir nach der intensiven Auseinandersetzung zur Zahl 13? Wir haben gemerkt, wie tief der Aberglaube in uns Menschen verwurzelt ist. Noch immer löst Freitag der 13. ein mulmiges Gefühl aus, wenn auch nur eine Sekunde lang. Trotz aller Rationalität darf der Bräutigam die Braut vor der Hochzeit nicht sehen, und wenn wir Schweizer erwähnen, in welcher Hinsicht wir momentan mit Glück gesegnet sind, schieben wir oft sicherheitshalber ein „Holz alange“ hinterher.

So sind auch wir, die Autorinnen dieses Blattes, von persönlichen Glücksritualen geprägt. Doch über Glück im Sinne eines Zustandes haben wir von unseren Interviewpartnern viel gelernt. Unter anderem, dass hinter

einer Tür mit der Nummer 13 keinesfalls mit Unglück zu rechnen ist. Die Begegnungen mit den Bewohnern und Arbeitnehmern an diesen Adressen stellten sich im Gegenteil jedes Mal als Glücksfall heraus. Die Gespräche waren so spannend und bereichernd, dass die ursprünglichen Textfassungen den Umfang dieses Neujahrsblattes um das Fünffache gesprengt hätten. Unsere Gesprächspartner öffneten uns ihre Türen und Herzen und sorgten dafür, dass sich Mal für Mal unser Horizont erweiterte. Wir möchten uns an dieser Stelle ganz herzlich bei ihnen für ihre Offenheit bedanken!

Wahres Glück ist es für uns, lebenslang spannenden Menschen zu begegnen, offen für andere(s) zu bleiben und den eigenen Horizont stetig erweitern zu dürfen. Man kann das eigene Glück dem Schicksal überlassen oder versuchen, es in die eigene Hand zu nehmen. Zum Beispiel, indem man am Freitag den 13. im 13. Stock eines Gebäudes mit der Hausnummer 13 unter einer Leiter mit 13 Sprossen hindurchgeht und danach ohne flauendes Gefühl im Magen das Gebäude verlässt. Denn im Zentrum jedes Glückes steht für uns die Entscheidung, glücklich zu sein.

In diesem Sinne: Viel Glück fürs Jahr 2013!

13

Alle Hausnummern 13
in Opfikon



Chappelerain



Fabrikstrasse



Earhart-Strasse



Grätzlistrasse



Neugutstrasse



Grossackerstrasse



Ifangstrasse



Im Brännli



Fallwiesenstrasse



Margarethenstrasse



Rebhaldenstrasse



Europastrasse



Industriestrasse



Zibertstrasse



Vrenikerstrasse a



Vrenikerstrasse b



Hohenstieglén



Plattenstrasse



Kirchsteig



Zunstrasse



Ob. Bubenholzstrasse



Schueppwiesenstrasse



Wright-Strasse

Milena Brasi (Text), geb. 1987, hat Kommunikation studiert und ist Assistentin Marketing & Sales im Parkhotel in Zug.

Viviane Ehrensberger (Bild und Text), geb. 1988, studiert Architektur und ist Produktionsassistentin im Schweizerischen Architekturmuseum in Basel.

Beide sind in Opfikon aufgewachsen, gute Freunde und teilen neben der Liebe zu ihrer Heimatstadt auch die Leidenschaft fürs Schreiben.

Herausgegeben von der Arbeitsgruppe Neujahrsblätter
im Auftrag des Stadtrates Opfikon.

Victor Bächer, Andreas Baier, Yolanda Berner, Brigitte Bischoff Bleiker, Maureen Ehrensberger,
Urs Studer (Leitung), Willi Bleiker (Sekretariat).

Sammelkassetten sind erhältlich bei:

Stadtverwaltung Opfikon, Oberhauserstrasse 25, 8152 Glattbrugg

Gestaltung: Querwerk GmbH, Glattbrugg

Druck: Druckerei Oskar Ledergerber, Glattbrugg

ISSN 2235-5057 (Print), ISSN 2235-5065 (Internet)